

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. = Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = Mk. 50 Pfennige.

Inschriften - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn, bei Exped. der Thorner Ostdeutschen Zig., Brückenstraße

Ein Monats-Abonnement auf die Strasburger Zeitung mit illustrierter Sonntags-Beilage

eröffnen wir für Dezember cr. zum Preise von 67 P. in der Stadt und 84 P. auswärts.

Expedition der Strasburger Zeitung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 28. November.

Nach Verathung einiger kleinerer Gesetzentwürfe folgte die zweite Verathung des Etats pro 1878/79. Der erste Redner ist Abg. Dautzenberg: Hr. Richter hat gestern die Finanzlage des Staates zutreffender geschildert als Herr Lasker, er hätte aber noch weiter gehen und auch die innere Politik der Regierung kritisieren sollen; damit allerdings hätte er auch die Fortschrittspartei tabellieren müssen, denn diese ist in letzter Zeit von ihren Prinzipien betreffs der Gleichheit aller, des Rechtsstaats u. s. w. erheblich abgewichen. Der Herr Finanzminister hat auf mich einen durchaus nicht unangenehmen Eindruck gemacht. (Heiterkeit.) Die Thatfache des Defizits ist jedoch sehr niederschlagend und für das Haus ungewohnt. Die Herren Richter und Wender nebst ihren Fraktionsgenossen haben noch immer zu weiteren Bewilligungen ausgenunert, schon als die ersparten Gelder aufgezehrt waren. Nun kommen dazu immer neue Steuern, um die unbegrenzten Ausgaben zu decken. Der Kulturkampf kostet allein 1 1/2 Millionen; wir sind zu arm um uns diesen Luxus gönnen zu können. (Heiterkeit und Widerspruch.) Auf dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gebiete ist Alles aufs Höchste erschöpft und die Kräfte des Volkes sind bis an die äußerste Grenze der Zulässigkeit angepannt. Der Staat ist den Kommunen in Bezug auf große Ausgaben noch mit schlechtem Beispiel vorangegangen und böse Beispiele verberben gute Sitten. (Heiterkeit.) Keine Partei ist zufrieden, höchstens die drei konservativen, und die wissen nicht, was sie wollen. Das einzig Erfreuliche ist, daß unter dem jetzigen Ministerium kein Unterdrückungsgeiz zu Stande kommen wird; denn von Herrn Falk ist kein Gesetz zu erwarten, was eines christlichen Staates würdig ist. (Widerspruch links.)

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Rasch ließ er sie los. Wie von Furien gejagt, eilte sie aus dem Zimmer; der aus dem Schlaf geweckte Wärter folgte ihr.

„Wer hat die Erbärmlichen hineingelassen?“ rief sie außer sich. „Wer ist der Mann, der mit mir sprach?“

Der Wärter machte ein ängstliches, verlegenes Gesicht. Die krallenartigen, langen Finger auf die schmalen Lippen legend, flüsterte er: „Der Eine ist mir wohlbekannt, der wird immer gerufen, wenn es sich um ein Verbrechen handelt. Adieu, Frau Rätthin, ich mag mit der Geschichte nichts mehr zu thun haben!“

Ohne Weiteres packte er seine paar Sachen zusammen und ließ die entsetzte Frau allein. — Else hatte in namenloser Pein die lauten Worte, die aus des Rathes Zimmer zu ihr hinübertönten, gehört. Innig flehte sie zu Gott, daß er in Bormann dem Unglücklichen einen Retter gesendet haben möge, und als jetzt die Thür sich öffnete und der junge Arzt leuchtenden Auges in's Zimmers trat, da flog sie ihm entgegen.

„Rath Hollmeier wird bald genesen sein und seiner Retterin danken können!“ sagte er nicht ohne Bewegung. „Binnen kurzer Zeit wird er dem Medicinalrath B. folgen. Seine Nerven sind allerdings überreizt, und wäre er in dieser immer von Neuem aufregenden Umgebung geblieben, dann hätte sich unheilbarer Wahnsinn entwickeln können, so aber wird er bei guter Pflege bald vollständig wieder gesund an Geist und Körper werden.“

Abg. Richter: Es empfehle sich, nur einen Theil des Etats kommissarisch, den anderen im Plenum zu beraten. Redner bestritt, daß die nationalliberale Partei und er speciell, zur steten Bewilligung von Geldern aufgemuntert habe; im Gegentheil habe er (Redner) als der Finanzminister im Gelde schwamm, stets zur Sparsamkeit aufgemuntert.

Auf die materielle Seite der Sache übergehend, erklärt Redner, er sei, unabhängig von Dr. Dr. Lasker, zu demselben Resultate betreffs des Defizits gekommen, wie jener; das „außerordentliche Extraordinarium“ betrage in der That nur einige 30 Millionen und Hr. v. Hedtly müsse sich in seiner Rechnung geirrt haben. Herrn Camphausen's Praxis war eine sehr anerkennenswerthe und offene (Sehr richtig!) und grade in der Zeit des Ueberflusses habe er den schwersten Stand gehabt. Eine Verwaltung mit so schwandenden Beträgen kann nicht mit starren unbeweglichen Steuern geführt werden; der Unterrichtsetat ist in wenigen Jahren von 18 auf 48 Millionen gestiegen, so auch in anderen Dingen; leider aber habe Hr. Camphausen in den Zeiten des Ueberflusses nichts für Steuerreform gethan und statt dessen 900 Mill. allein in Eisenbahnbauten gesteckt. Man baute zu schnell, zu unvorsichtig und zu theuer und schädigte die ohnehin schon schlecht gestellten Privatbahnen. Der Steuerzahler muß jetzt 15—20 Mill. aufbringen, damit einzelne Gegenden billiger und besser fahren. (Sehr richtig!). Die Schäden des Staatsbahnsystems zeigten sich recht deutlich in Württemberg, Sachsen, ja im ganzen deutschen Reich; es sei nur zu wünschen, daß man ein paar Jahre Ruhe bekäme. Wenigstens müsse man versuchen, weniger theuer zu bauen; eine Gegend mit wenig Verkehr braucht keine kostspieligen Courrierzüge und man kann da ruhig eine Strecke von 4 Meilen in 2 Stunden fahren, denn es käme ja in solchen Gegenden hauptsächlich auf Güterbeförderung an. — Auch die angefangene Reform des Verwaltungswesens müsse fortgesetzt werden. Die neue Selbstverwaltung sei entgegen den Intentionen der liberalen Partei noch zu theuer, und der Herr Minister müsse entschieden eine Sichtung und Vereinfachung seiner Ausgaben eintreten lassen. — Ebenso sei eine größere Einschränkung bei den Bauten geboten. Die Budget-Kommission müsse betreffs der Bahnhofsbauten u. s. w. eine größere Controle ansüßen (Lebhafte Zustimmung). Der preussische Finanzminister habe früher mit Recht eine einflußreichere Rolle gespielt; die müsse ihm wiedergegeben werden, ja er müsse notwendigerweise mit seiner Controle auf das ganze Reich einwirken — dann werde vieles besser werden. Zur Durchführung der Steuerreform gehörten mindestens 200 Millionen. Die „Prov. Corresp.“, das amtliche Organ der Regierung, hat in ihrem Artikel „Absichten und Wünsche der Regierung“ vor den Wahlen die allergrößten Versprechungen ge-

macht und dadurch das Ansehen der Regierung auf's schwerste geschädigt. (Sehr richtig! links). Herr Hobrecht hat gestern die „Prov. Corresp.“ merkwürdigerweise zwar abgelehnt, aber doch ist es Thatfache, daß auf ministerielle Ordre jener Artikel in allen Kreisblättern abgedruckt wurde! (Sehr gut! links). Wenn die liberalen Abgg. Gleiches mit Gleichem vergelten und ebenso ungeheure Versprechungen machen würden, wie die Regierung, ohne dieselben halten zu wollen, würde letztere doch wohl den Kürzeren ziehen (Heiterkeit). Das was über Erleichterung der Kommunen in der Rede des Herrn Finanzministers gesagt sei, sei auch nicht zutreffend, wie Redner des Näheren ausführt. Der Herr Reichskanzler nehme dem Abgeordnetenhaus das Einnahmewilligungsrecht, Herr Gneist auch noch das Ausgabewilligungsrecht (Stürmische Heiterkeit); wo bleiben da die Rechte des Volkes? (Sehr gut!) Herr Camphausen hat, nebenbei gesagt, stets auf konstitutionelle Garantien gehalten. (Hört! Hört!). Hier handelt es sich doch nicht um Rechte der Krone, Machtverhältnisse der Parteien u., sondern nur um praktische Finanzzwecke. Die nationalliberale Partei sei gern bereit, sich mit der Regierung über Erlangung von Friede und Ruhe auf wirtschaftlichem Gebiet und über Beseitigung des Provisoriums zu verständigen, damit endlich die Unruhe im Lande aufhöre und das Kapital wieder Muth bekomme; die Partei verlange aber dafür, daß die Reformpläne der Regierung offen und rücksichtslos dem Hause vorgelegt würden; in diesem Falle werde sie mitwirken, wenn nicht — denn nicht. (Lebhafte Beifall! links).

Staatsminister H o b r e c h t betont zunächst nochmals den Grundsatz, daß man nur solche Ausgaben mit Anleihen decken dürfe, welche eine Amortisation in Aussicht stellen und bestritt, daß er gestern die Prov.-Corresp. desavouirt habe. Redner geht des Näheren auf die vom Vorredner angeregte Frage der Erleichterung der Kommune ein und zeigt, daß die Einführung indirekter Steuern Gelegenheit geben werde, die Klassensteuer und ähnliche direkte Steuern zu ermäßigen. Eine vollständige Klarstellung der Steuerreformpläne werde erst durch Vorstellung detaillirter Gesetzentwürfe möglich. Jedoch werde er sich der Erörterung einzelner Fragen nicht entziehen, wenn solche in der Diskussion gestellt werden sollten; die Regierung werde sich aber hüten, zu weit gehende Hoffnungen zu erregen.

Abg. v. M i n n i g e r o d e sucht den Angriffen, die von liberaler Seite gegen die Finanzpolitik der Regierung gerichtet worden, durch die Behauptung entgegenzutreten, daß gerade die liberale Partei es gewesen sei, die durch die Bewilligung unfruchtbarer Eisenbahnen und durch das Hindrängen auf Steuererlasse die jetzige ungünstige Lage verschuldet habe.

Nachdem der Geh. Rath S c h o l z noch einmal die Einwürfe gegen die Aufstellung des Etats als unbedeutend

zurückgewiesen und einige Mittheilungen über das Resultat der ersten 7 Monate des laufenden Etats, deren Einnahmen um 5 1/2 Millionen hinter denen des vorigen Jahres zurückbleiben, zur Kenntniß des Hauses gebracht hat, wird die Debatte geschlossen und der Antrag Ritters auf Ueberweisung des Etats der Betriebsverwaltungen und des Extraordinariums an die Budgetkommission angenommen.

Directe und indirecte Steuern.

II.

Die Schwierigkeiten einer auch nur annähernd richtigen Schätzung des Einkommens wohl erkennend, hat man als die einzig richtige Steuer eine progressive, d. h. mit der Höhe des Einkommens steigende Einkommensteuer mit Selbst-Einschätzung vorgeschlagen. Im Princip läßt sich dagegen nichts einwenden. Nur die Ausführbarkeit ist sehr schwer. Wenn auf falsche Selbst-Einschätzung, wie vielfach vorgeschlagen, Meineidsstrafen gesetzt werden sollten, so würden wir wahrscheinlich bald nicht mehr Gefängnisse genug haben, um die Meineids Beschuldigten unterzubringen. Denn zur Zeit leben noch Hunderttausende, welche beim besten Willen ihr jährliches Einkommen nicht angeben können, — weil sie's selbst nicht wissen; Andere wiederum würden sich wohl auch durch die Furcht vor harter Strafe nicht abhalten lassen, falsch zu declariren — es ist ja leider einmal vielfach der Glaube verbreitet, den Staat zu betragen sei eigentlich gar nichts Schlimmes, und hochgestellte Männer, die einem Andern nicht das Geringste entfremden würden, machen sich aus einer Steuer-Defraude gar kein Gewissen; endlich würden die Denuncationen wegen Steuer-Entziehung gar kein Ende nehmen, entlassene Buchhalter, Fabrikbeamte, Geschäftsführer würden wahrscheinlich, in großer Anzahl, in Denuncationen ihrer ehemaligen Brotherren wetteifern.

So wünschenswerth also die Einführung der Einkommensteuer mit Selbst-Einschätzung auch sein mag und so fest wir sie als ein zu erstrebendes Ziel werden im Auge behalten

Tony hatte der Rede Bormann's andächtig gelauscht. Als er jetzt seine Augen auf sie heftete, eilte sie auf ihn zu, ergriff seine Hände und küßte sie zärtlich, dann umhalste sie Else, die in Thränen ausgebrochen war, und rief zwischen Lachen und Weinen: „Fräulein! mein Vater wird gesund; o, danken Sie doch mit mir dem lieben, guten Herrn; ich bin ja so glücklich, mein lieber, guter Papa soll wieder gesund werden.“

Aufjauchzend eilte sie aus dem Zimmer, um sich zu ihrem Vater, der noch in ein eifriges Gespräch mit dem Medicinalrath vertieft war, zu begeben.

Die beiden jungen Leute waren allein. Bormann ließ seine Blicke auf der lieblichen Gestalt des bewegten Mädchens ruhen. Noch nie war der Wunsch, sie sein eigen nennen zu können, so lebhaft in ihm gewesen, als in diesem Augenblicke. Die Theilnahme für den tranken Vater ihres Pöglings, ihr entschiedenes Eingreifen in sein Geschick, löbten ihm hohe Achtung vor ihr ein, und zum ersten Male in seinem Leben hielt er ein weibliches Wesen sich ebenbürtig.

Immer wärmer wurden seine Blicke, und als Else endlich, ihm die Hand hinreichend, sagte: „Dank, bester Freund! Sie haben mich so glücklich gemacht, wie ich es je noch werden konnte. Sie haben, indem sie dem Unglücklichen Hilfe leisten, eine beängstigende Last von meinem Herzen genommen; denn es ist eine Folter, ein Verbrechen vor den eigenen Augen verüben zu sehen, ohne im Stande zu sein, es zu verhindern. Ich wünschte, es böte sich auch mir eine Gelegenheit, Ihnen einmal dienen zu können.“ — da hielt er die dargebotene Hand zärtlich fest, und ihr ins Auge blickend entgegnete er leise: „Es steht in Ihrer Macht, mich glücklich zu machen, Else!

Wollen Sie mein Loos theilen? wollen Sie Ihr Lebensglück an meines ketten, als meine Gattin mir angehören? Entscheiden Sie sich nicht in diesem Augenblicke. Prüfen Sie sich und Ihr Gefühl für mich. Ich verlange nicht die heiße, überschwängliche Liebe, die Sie vielleicht nicht empfinden können; Ihre Freundschaft, Ihre Zuneigung soll mir genügen. Ueberlegen Sie es sich; prüfen Sie sich genau. Ich bin kein Schwärmer, Else. Ich bin nicht fähig, Ihnen von ewiger Liebe, von ewigem Weh, wenn Sie mich verschmähen, zu sprechen; aber ich versichere Sie als Ehrenmann, Sie als mein liebstes Gut zu hegen und zu pflegen, wenn Sie mir angehören wollen!“

Das hatte Else nicht erwartet. Bleich, leblos wie eine Marmorstatue stand sie ihm gegenüber; sie war keines klaren Gedankens, keines Wortes fähig.

Langsam ließ er ihre Hand frei; er warf ihr einen fast traurigen Blick zu, indem er fortfuhr:

„Mein Antrag, Fräulein Else, hat Sie überrascht! Geben Sie mir die herbe Antwort, die auf Ihrem bleichen Antlitze geschrieben steht, heute noch nicht! Lassen Sie noch eine Nacht darüber hingehen, — vielleicht brauche ich noch nicht die Hoffnung aufzugeben, Sie als meine Braut begrüßen zu können. Reisen Sie noch heute nach Tharand zurück, damit der Zorn der Rätthin Sie nicht trifft. Sie wird ruhiger werden, wenn Sie Sie nicht sieht, und die Klugheit wird ihr dann gebieten, Sie zu schonen. Morgen, Else, morgen hole ich mir dort die Antwort! Mein College erwartet mich bei dem Rath. Die Zeit theilt er, er muß noch heute in sein sicheres Asyl geführt werden.“

Bormann war im Begriff, zu gehen; mit einer leichten Wendung hatte er die Thür erreicht, und in diesem Augenblicke wich die

Starrheit aus Elsen's Zügen; rasch hatte sie den jungen Mann eingeholt, lebhaft legte sie ihre Hand auf seinen Arm, ein glühendes Roth übergoß ihre Wangen, ihren Hals, als sie, sich zu ihm beugend, flüsterte: „Ein Wort, ein einziges Wort noch sagen Sie mir, aus Mitleid, aus Barmherzigkeit: weiß Ihr Freund, weiß Ernst um diesen Schritt? hat er ihn denn gebilligt?“

Bormann blickte sie mitleidig an; einen Moment sah er schweigend dem zitternden Mädchen in's Auge; dann sagte er: „Verlangen Sie heute noch keine Antwort auf ihre Frage. Sie darf nicht entscheidend auf Sie wirken. Erst wenn Sie frei, unbeeinflusst sich geprüft, wenn Sie mir auf meine Frage eine Antwort — sei es, welche es wolle — gegeben haben, will und kann ich Ihnen Rede stehen. Es handelt sich um Ihr Lebensglück, Else: Bedenken Sie es wohl! Auf Wiedersehen morgen!“

Nach wenigen Minuten rollte ein Wagen vor die Thür, — Else schwankte an's Fenster.

Bormann, Hollmeier und der Medicinalrath stiegen hinein. Tony küßte ihren Vater unzählige Male; — noch ein Blick nach dem Fenster, wo das bleiche Mädchen stand, — dann ging es fort, — der Rath war seinen Beinägeln entführt, — es war glücklich! —

Tony sprang hinein. „Jetzt fort von hier,“ rief sie glücklich lächelnd, „jetzt wo Papa nicht mehr da ist, mag ich nicht länger hier bleiben. Kommen Sie, liebes, gutes Fräulein.“

Mechanisch rüstete sich Else zum Fortgehen, mechanisch folgte sie dem jubelnden kleinen Mädchen, das in der seligen Hoffnung lebte, den vielgeliebten Vater bald ganz genesen wiederzusehen.

Es war noch Zeit; sie konnten noch mit dem letzten Zuge nach Tharand zurückkehren

müssen, für den Augenblick wird sie praktisch nicht durchzuführen sein. Dazu gehört ein Grad sittlicher und wirtschaftlicher Reife welcher jetzt noch nicht erreicht ist.

Wenn wir also, um die gestiegenen Bedürfnisse des Staatswesens befriedigen zu können nur die Wahl haben zwischen Erhöhung der directen oder Erhöhung der indirecten Besteuerung, so spricht vieles für letztere. Was man auch gegen sie sagen mag, es ist nicht zu verkennen, daß sie, wenn man das Steuerobject nur richtig wählt und nicht etwa die aller nothwendigsten Lebensbedürfnisse besteuert, leichter getragen wird als die directe Steuer. Mag sie den Vermögenden verhältnißmäßig mehr belasten als den Reichen, die Steuer drückt ihn nicht oder er fühlt doch diesen Druck nicht, und das ist ja schließlich die Hauptsache. Schon die einfache Thatsache beweist das, daß jeder ohne Ausnahme die indirecte Steuer entrichtet, daß es aber den Meisten recht sauer fällt, die Steuergrößen bei Seite zu legen und zum Steuerempfänger zu tragen. In Preußen z. B. hat man das Einkommen unter 450 M. steuerfrei lassen müssen, die Exekutionen, die bei den Steuerzahlern mit solchem Einkommen nöthig wurden, kostete dem Staate mehr, als an Steuer einkam. Auch heute noch machen die untersten Stufen der Klassensteuer den Behörden am meisten durch die zahlreichen fruchtlosen Zwangsvollstreckungen zu schaffen. Als aber statt der Klassensteuer die Wahl- und Schlachtsteuer bestand, zahlte Jeder, auch der Armste, willig und ruhig seine Steuer; er wußte ja garnicht, daß in dem Gelde, welches er für das Brod oder Fleisch zahlte, auch ein Theil für den Staat enthalten sei. Man frage doch den weniger Bemittelten, ob es ihm leichter fiel, die Klassensteuer, oder die Wahl- und Schlachtsteuer zu bezahlen. Er wird keinen Augenblick zögern, die letztere vorzuziehen.

Nun erblicken wir freilich auch heute noch in der Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer eine vollständig zu billigende Maßregel, denn Brod und Fleisch sind gewiß die am wenigsten zu empfehlenden Objekte der Besteuerung. Wenn aber andere Verbrauchsartikel, die nicht so unbedingt nothwendig zum Lebensunterhalt gehören, besteuert werden, so erachten wir das für den verhältnißmäßig besten Ausweg aus den Finanznöthen des Staats.

Wäre der Aermere geneigt und fähig, pfennigweise, also etwa wie er früher bei der Wahl- und Schlachtsteuer seine Steuerlast an den Staat beim Einkauf von Fleisch und Bier abtrug, auch jetzt seine dem Staat zu zahlenden Steuern bei Seite zu legen, es würde ihm freilich die direkte Steuer nicht schwerer als die indirecte fallen. Aber damit hat es leider gute Wege.

Deutschland.

Berlin, 28. November.

Die bereits in Aussicht gestellte Verhängung des „kleinen Belagerungszustandes“ über Berlin und Umgegend, die äußerste Maßregel des Sozialisten-Gesetzes, ist erfolgt. Der neueste „Reichsanzeiger“ entält eine Bekanntmachung, des Staats-Ministeriums, in welcher auf Grund des Sozialisten-Gesetzes Folgendes

Wie im Traume löste Else die Billets, und von den Aufregungen des verschlossenen Tages bis zum Tode erschöpft, sank sie eine Stunde später auf ihr Lager, doch ohne Ruhe zu finden, deren sie so bedürftig war.

Die Rätthin Hollmeier hatten sie nicht mehr gesehen, da sie, um ihre ohnmächtige Wuth nicht vor dem Dienstpersonal zu verrathen, sich in ihr Zimmer eingeschlossen hatte und es nicht eher öffnete, bis Billner spät am Abend zu ihr kam. Als sie zitternd vor Zorn diesem die große Nachricht mittheilte, blieb er wie angewurzelt stehen; wie gelähmt fielen ihm die Arme herab und mit verzerrten Zügen rief er, in grelles Lachen ausbrechend: „Hahaha — so ist es recht! der Vogel ausgeflogen, — und wir müssen in den Käfig hinein! Das Zuchthaus, schöne Freundin, ist Dir und mir gewiß, wenn er seinen wiedergewonnenen Verstand dazu benutzt, um gegen Dich und mich aufzutreten! Und an dem Unheil ist diese blonde Dirne schuld! Ich sagte es Dir, Johanna, sie wird uns verderben. Doch wehe ihr, meine Rache ist ihr gewiß!“

Die Rätthin hatte dem Zornesausbruch ihres Verbündeten mit zusammengekniffenen Lippen zugehört; ihre Farbe war in's Aschgraue übergegangen; ihre Augen blühten denen einer Katze ähnlich über ihn hin, der mit starken Schritten das Zimmer durchmaß, Flüche zwischen den Zähnen murrend.

„Kein neues Verbrechen, Robert!“ stöhnte sie; „sie ist gefeit und soll durch Tony — uns Verzeihung, Rettung bringen. Ich kenne ihn,“ fuhr sie rasch fort, „was Tony will, geschieht! Jetzt heißt es, des Kindes Herz gewinnen, und das kann nur durch sie, die ich wohl ebenso glühend hasse, wie Du, geschehen! Gelingt es uns nicht, dann, Robert, fliehen wir zusammen!“

bekannt gemacht wird: „§. 1. Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist, kann der Aufenthalt in dem die Stadt Berlin, die Stadtkreise Charlottenburg und Potsdam und die Kreise Teltow, Nieder-Barnim und Ost-Haveland umfassenden Bezirke für den ganzen Umfang desselben von der Landespolizeibehörde verjagt werden. §. 2. In der Stadt Berlin und den Stadtkreisen Charlottenburg und Potsdam sind das Tragen von Stoß-, Hieb- oder Schußwaffen sowie der Besitz, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Sprenggeschossen, soweit es sich nicht um Munition des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine handelt, verboten. Von letzterem Verbote werden Gewehrpatronen nicht betroffen. Ausnahmen von dem Verbote des Waffentragens finden statt: 1) für Personen, welche kraft ihres Amtes oder Berufes zur Führung von Waffen berechtigt sind, in Betreff der letzteren; 2) für die Mitglieder von Vereinen, welchen die Befugniß, Waffen zu tragen, bewohnt, in dem Umfange dieser Befugniß; 3) für Personen, welche sich im Besitze eines Jagdscheines befinden, in Betreff der zur Ausübung der Jagd dienenden Waffen; 4) für Personen, welche einen für sie ausgestellten Waffenschein bei sich führen, in Betreff der in demselben bezeichneten Waffen. Ueber die Ertheilung des Waffenscheines befindet die Landespolizeibehörde. Er wird von derselben kosten- und stempelfrei ausgestellt und kann zu jeder Zeit wieder entzogen werden. §. 3. Vorstehende Anordnungen treten mit dem 29. November d. Js. in Kraft.“

Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zufolge treffen hier künftigen Sonntag die Ministerialräthe Bazant und Matkevovits als österreichisch-ungarische Bevollmächtigte zu Verhandlungen über den Erkaufvertrag für den, Ende dieses Jahres abzulaufenden österreichisch-ungarischen Handelsvertrag ein.

Ueber den Untergang der „Pommerania“ lesen wir der „R. Z.“: „Am Montag Abend war alles an Bord guter Dinge und im Salon wurde bis spät getanzt und musiziert. Die Luft war dick; es war mehr Regen als Nebel. Die Wache meldete gegen Mitternacht Licht auf der Steuerbordseite, worauf der Kapitän einen Befehl, gab dessen Inhalt zur Zeit noch nicht genau bekannt ist, doch heißt es, daß das Schiff darauf Backbordseite feuerte. Die Offiziere sind in dieser Hinsicht äußerst zurückhaltend, sie wollen ihre Aussagen bis zur amtlichen Vernehmung zurückhalten. Bald nach jener Meldung erfolgte der Zusammenstoß, indem die Barke „Moel Silian“ mit dem Bug gegen die Mitte des Dampfers rannte, die Kaminbrücke und zwei von den vorhandenen acht Booten wegriß. Das Deck wurde durch die rasche Fortbewegung des Schiffes bedeutend erweitert. Der Kapitän gab sofort Nothsignale, befahl die Herablassung der Boote und leitete alles persönlich. Sein Verhalten, wie das der Offiziere und Mannschaften wird allseitig gepriesen. Die Passagiere kamen meist dürftig bekleidet rasch auf Deck. Die Schlafenden wurden durch die Stewarts geweckt. Das erste der niedergelassenen 5 Boote sank weil es überfüllt wurde.

„Mit Dir, der Bettlerin?“ höhnte er. „Was hast Du denn noch ohne das Vermögen Deines Mannes? Nichts! Trage die Folgen Deines Leichtsinns, Deiner Bosheit allein; ich war nur das Werkzeug! In Deiner Seele war der Plan, ihn zu vernichten, entstanden; ich werde die Konsequenzen nicht mit tragen, unsere Wege trennen sich von heute an auf ewig! Das Testament erhältst Du morgen zurück; sobald Dein Mann genesen, ist es ein Stück Maculatur, über das Du zu verfügen hast. — Auf Nimmerwiedersehen!“

Ohne einen Blick auf die bei seinen Worten zusammenbrechende Frau zu richten, die, um ihn ungestört anzuhören, um mit ihm die Reichthümer ihres Gatten theilen zu können, zur Verbrecherin geworden war, stürzte er hinaus. Die Rätthin fiel mit einem wilden Schrei leblos zu Boden.

XVII.

D, furchtbar ist des Lebens Offenbarung!
Zum Erbenpilger spricht es durch den Schmerz:
„Reich wird und reicher die Erfahrung,
Und arm und ärmer wird das Herz.“

Liedge.

Mit Bangen und Zagen sah Else dem erwarteten Besuch Bormann's entgegen. Das Resultat der schlaflos hingebachten Nacht beunruhigte sie, obgleich eine innere, deutliche Stimme ihr sagte, sie könne nur so und nicht anders handeln, wollte sie nicht auf ewig mit sich in Unfrieden gerathen.

Früh — die Sonne war kaum aufgegangen — erhob sie sich von ihrem Lager; ihre Augen glitten lieblosend über das liebliche, schlafende Mädchen, das ihr so theuer gewor-

Die Insassen ergriffen Seile, die vom Schiff herabhängten; wie viele von ihnen unter den Geretteten sind, ist noch unbekannt. Die Bootleute wachten darüber, daß die Frauen zuerst untergebracht wurden. 5 Boote mit 162 Geretteten einschließlich eines, der mit einem Rettungsgürtel geschwommen hatte, wurden nach kurzer Fahrt von dem Dampfer „Glengarry“ der die Nothsignale gesehen, aufgenommen. Die „Pommerania“ sank in etwa 20 Minuten und so lange blieb eines der Boote in der Nähe. Der Kapitän weigerte sich, sein Schiff zu verlassen; er rief dem erwählten lektabfahrenden Boote, mit der Mühe schwappend, Lebewohl zu, doch wurde er später vom Dampfer „Amsterdam“ gerettet und nach Maasluis gebracht. — Von den Ertrunkenen war der größte Theil Deutsche; die mit dem Schiffe aus Amerika herübergekommenen Engländer waren meist in Plymouth ans Land gegangen. Ueber die Ursachen des Unglücks widersprechen sich die Angaben noch; die Einen behaupten, es sei dichter Nebel gewesen, das Schiff aber trotzdem sehr schnell gefahren; von anderer Seite (s. unten) wird behauptet, es sei klares und ruhiges Wetter gewesen. Eine Londoner Depesche vom 28. d. sagt: „Nach der neuesten Aufstellung über den Menschenverlust beim Untergange der „Pommerania“ sind von der Mannschaft welche 111 Köpfe zählte, 94 und von den 109 Passagieren, die sich an Bord befanden, 72 gerettet, und es sind sonach 54 Personen als ertrunken zu betrachten. Heute sollen Masten der „Pommerania“ geborgen werden; ob das Wrack des Schiffes jemals gehoben wird, ist zweifelhaft. — Die „Times“ veröffentlichten die von den Bergungsbeamten in Dover abgegebene Aussage eines englischen Handelsmarinekapitäns Namens Tomas Blight, der sich in Plymouth auf der „Pommerania“ für Hamburg eingeschiffet hatte. Derselbe sagte aus, das Wetter sei nicht nebelig, die See sei ruhig gewesen; ein Offizier der „Pommerania“ habe ihn erzählt, die Thüren der wasserdichten Abtheilungen seien offen gewesen. Seiner Meinung nach würden, wenn sich die Leute nicht zu übereilt in die Boote gestürzt, alle hätten gerettet werden können. Blight ist wegen dieser Aussage auf Anordnung des Handelsamtes hier zurückgehalten worden.

Ein Telegramm aus Rotterdam vom 27. November meldet: Der Kapitän der „Pommerania“, Schwensen, befindet sich hier selbst in ärztlicher Behandlung. Der Kapitän der „City of Amsterdam“, welcher Schwensen aufnahm, giebt darüber an: Die Nacht sei sehr dunkel gewesen, die „City of Amsterdam“ sei nach der Kollision an der Unglücksstätte vorübergefahren. Er, der Kapitän habe Hilferufe gehört, in der Dunkelheit aber nichts von dem, was vorging, erkennen können. Er habe die Boote heruntergelassen und Nachforschungen anstellen lassen. Er habe aber nur Schwensen gefunden, welcher auf einem Balken im Wasser trieb. Es sei damals ungefähr 1³/₄ Uhr gewesen. — Der General-Konjul Bojanowski berichtet aus London dem auswärtigen Amte in Berlin: Heute Mittag sind 23 Leichen bei Hastings angeschwemmt worden. Die gerichtliche Todtenschau beginnt dort Nachmittags.

den war; ein wehmüthiges Lächeln flog über ihren Mund, als sie vor sich hinstarrte: „Ich habe doch nicht ganz umsonst gelebt. Sie wird mich auch dann noch lieben, wenn ich von allen Andern längst vergessen bin.“

Die Stunden verfliegen nie rascher, als wenn etwas Schweres zu vollbringen uns bevorsteht; sie schleichen, wenn wir sie besüßeln wollen, langsam, bleiern vorwärts; möchten wir sie hemmen, festhalten, dann eilen sie, wie vom Sturm gejagt.

Bald mußte Bormann eintreffen. Else wollte ihn nicht in der Villa empfangen. Ihr zarter, mädchenhafter Sinn sträubte sich dagegen, einen jungen Mann — den Bewerber — allein in ihrer Wohnung zu begrüßen. Tony durfte nicht bei der Unterredung zugegen sein; denn was sie mit Bormann zu besprechen hatte, war nicht bestimmt für Tony's Kinderohren.

Sie faßte deshalb den Entschluß, dem jungen Mann mit dem Kinde entgegenzugehen, ihn an der Bahn zu erwarten, um dann auf einer der reizenden Waldeshöhen unter Gottes freiem Himmel, unter seiner Obhut ihm die Antwort auf seine ernste, gewichtige Frage zu geben.

Mit freudigem Grusse bemerkte Bormann, der pünktlich eintraf, Else mit ihrem Bögling auf dem Eisenbahnperron.

Ihr Kommen schien ihm ein gutes Zeichen für die Erfüllung seiner Wünsche zu sein, und mit einer ihm sonst fremden Hast eilte er auf sie zu, um ihr mit herzlichem Händedruck für ihr Entgegenkommen zu danken.

Nur zu bald mußte er einsehen, daß seine Hoffnungen verfrüht waren; denn in dem bleichen, verweinten Gesichte Else's lag nicht der Ausdruck einer bräutlichen Stimmung, sondern der einer schmerzlichen Resignation.

Der Kanzler der Generalkonsuls ist zur Vernehmung der Verhandlungen, Identifizierung sowie zur Bestattung der Leichen entendet.

Oesterreich - Ungarn.

Der Triester Stadtrath, welcher zugleich als Landtag für Triest und das Territorium fungirt, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, aufgelöst worden. In dem vom „Osservatore Triestino“ veröffentlichten Auflösungsdekrete ist ein bestimmter Vorgang als Motiv für die getroffene Maßregel nicht angeführt; dagegen wird von der „Presse“ darauf hingewiesen, daß die maßgebenden Persönlichkeiten in dem Triester Stadtrathe einer Partei angehören, die man als Alles eher bezeichnen kann, denn als eine reichsfreundliche.“ Zugleich wird die „fahrlässige Duldung der Umtriebe“ hervorgehoben, deren Schauplatz Triest gewesen sei, und welche in erster Reihe der Majorität im Stadtrathe zugeschrieben werden müsse. Auch die in Italien stattfindende Bewegung der „Trieste irredenta“, welche im Zusammenhange mit der „Italia irredenta“ von der Italiänissimi stets von Neuem in Scene gesetzt wird, wird der Majorität des Municipiums von Triest zur Last gelegt.

Italien.

Rom, 28. November. Die in Verfolg des Attentates hier verbreiteten und nach auswärts gemeldeten beunruhigenden Gerüchte haben zu amtlichen Ermittlungen geführt, und ist durch diese Folgen constatirt worden: Die Nachricht, daß drei Eisenbahnwärter zwischen Neapel und Rom bei Caserta einige Stunden vor der Durchfahrt des königlichen Zuges ermordet worden seien, ist unbegründet. Ein Wächter ist im Streite mit Bauern, welche Vieh über die Bahn treiben wollten, getödtet worden. Ebenso entbehrt die Nachricht, daß bei Capua Dynamit gelegt worden sei, der Begründung; auch das Gerücht, in Spezia seien Unruhen ausgebrochen, ist erfunden. In Jesi hat der dortige Barsanti-Verein bei einem Leichenbegängniß seine Fahne mitgenommen und ist deshalb gerichtlich belangt worden. Was die Ermordung des Municipals-Adjunkten Scortichini in Ostmo angeht so scheint dieselbe aus Privatrage erfolgt zu sein. — Die Wunde des Ministerpräsidenten Cairoli fängt jetzt zu eitem an, Cairoli wird noch einige Tage das Bett hüten.

Neapel, 28. November. Die Untersuchung gegen Passavanti wegen des Attentates auf den König ist beendet, die Akten sind dem General-anwalte heute zur weiteren Verfügung zugestellt worden. Der Prozeß gegen die verhafteten Mitglieder der Internationalen wird hier fortgesetzt; dem Vernehmen nach wurden auch an mehreren anderen Orten noch Mitglieder der Internationalen verhaftet, auch eine große Anzahl von Schriftstücken mit Beschlagnahme belegt. Einer der in Florenz Verhafteten soll wichtige Geheime gemacht haben.

Provinzielles.

Gibing. [Rabbinerstelle.] Zu der in unserer Stadt vakanten Rabbinerstelle haben sich, wie uns mitgetheilt wird, weit über 20

Nachdem Else sich nach dem Rathe erkundigt und vom Bormann gehört hatte, er fühle sich wie neugeboren, da der Medicinalrath ihn nicht einer Anstalt übergeben, sondern in sein Haus genommen habe, wo er unter sorgsammer Pflege bald genesen würde, schritten die jungen Leute schweigend, ernst nebeneinander her. Tony sprang voraus.

Sie stiegen die Anhöhe hinauf, durchwanderten nachdenklich den Fortgarten, bis sie endlich die „Heiligen Hallen“ erreicht hatten. Hier ließen sie sich nieder, die Blicke auf die herrlichen Baumgruppen, auf die hohen Häupter der Rieseneichen, die ihren wundervollen Blättertschmuck entfaltet, geheftet. Endlich nachdem Bormann das schweigende Mädchen einige Minuten von der Seite betrachtet hatte, begann er: „Sie wollten mir die Antwort auf meine Frage geben! — Darf ich hoffen, Else, daß meine Wünsche sich erfüllen?“

Sie blickte auf, und indem sie ihre Hand leise auf seine Achsel legte, erwiderte sie befangen: „Es wird mir schwer, sehr schwer, sie Ihnen zu geben; denn — es ist eine Verneinung! Ich brauche Ihnen den Grund nicht zu nennen, Sie der Freund Lüdtke's, werden ihn wissen. Ich kann nicht Ihre Gattin werden, weil ich nur einmal lieben kann. Mein Herz ist nicht todt, es ist nicht gebrochen unter der Wucht seiner Schmerzen, es empfindet noch immer tief und innig die eine einzige Liebe, die es beim Erwachen erfüllte. Ich kann nie die Gattin eines Mannes werden; denn der, den ich liebe, gehört einer Andern, — ist der Gatte meiner Pflegeschwester! Mein Leben ist blüthenlos, wird blüthenlos bleiben. Auf irdisches, auf Liebesglück muß ich verzichten!“

(Fortsetzung folgt.)

Bewerber gemeldet. Drei der Kandidaten sind von dem Vorstande der Synagogengemeinde auf die engere Wahl gebracht worden und sollen diese an drei Sonnabenden hintereinander in der Synagoge vor versammelter Gemeinde eine Probepredigt halten. Den Anfang hat am vergangenen Sonnabend Herr Rabbiner Dr. Theodor aus Breslau gemacht.

Insterburg, 27. November. [Wahl. Höllemaschine.] Bei der Reichstagswahl am 30. Juli hatte der hiesige Landrath v. Massow, wie damals von uns mitgetheilt ist, den vor einem Wahllokale in der Stadt Insterburg fortschrittliche Wahlzettel vertheilenden Kaufmann Horn durch einen Gensdarmen verhaften lassen, jedoch alsbald wieder seine Freilassung angeordnet. Da die Ausübung der Executiv-Polizei in der Stadt Insterburg nicht dem Landrath obliegt, so hatte der „B.“ und „V.“ Herr von Massow der Ueberschreitung seiner Amtsgewalt beschuldigt. Der Redakteur des genannten Blattes war vorgestern deshalb der Beleidigung des Landraths angeklagt, vermochte aber den Beweis der Wahrheit vollständig zu erbringen und es erfolgte seine Freisprechung, weil auch der Gerichtshof der Ansicht war, daß die Handlungsweise des Landraths v. M. in diesem Falle mit dem Gesetz nicht in Einklang zu bringen sei. — Uebrigens heißt es jetzt, daß Hr. v. Massow nach einem andern Kreise verurtheilt worden sei. — Die Angelegenheit wegen der neulich erwähnten Höllemaschine ist jetzt der Staatsanwaltschaft übergeben und am Montag eine Persönlichkeit aus dem Wehlauer Kreise als angeblicher Verfertiger der „Höllemaschine“ hier gefänglich eingekerkert worden.

Neuteich. [Sekundärbahn.] Für die als Privat-Unternehmen projectirte Sekundärbahn von Tiegenhof über Neuteich nach Simonsdorf ist jetzt ein näherer Kostenschlag gefertigt worden. Wie schon mitgetheilt worden ist, belaufen sich danach die Kosten des Bahnunternehmens incl. des Grund und Bodens, dessen unentgeltliche Hergabe der Unternehmer beansprucht, auf 1 050 000 M. Hierzu hofft man aus Provinzialfonds diejenige Beihilfe zu erhalten, welche nach dem bisherigen Prämierungsstatute von $\frac{3}{5}$ der Baukosten für eine Eisenbahn von gleicher Länge (23 Kilometer) gezahlt werden würde, was einen Betrag von 450 000 M. ergibt. Erfüllt sich diese Hoffnung, dann würde nur noch ein Kapital von rund 600 000 M. erforderlich sein und dessen Verzinsung einen jährlichen Reingewinn von 30—36 000 M. erfordern.

Aus Ostpreußen. [Die Mäuseplage] ist noch in stetem Zunehmen, so daß nicht nur die Landleute, sondern auch die Kaufleute kleiner Städte dem Verzuge nahe sind. Die Königsb. A. J. schreibt: Ein benachbarter Besitzer wollte am Freitag einen auf dem Felde stehenden Getreideberg in die Scheune fahren lassen, mußte aber von seiner getroffenen Disposition, Abstand nehmen, weil sämtliche 40 Fuder Hafer von den Mäusen zu reinem Häcksel geschnitten waren. Aehnlich ergeht es in den kleineren Städten den Inhabern von Kolonialwaaren-Geschäften. In zahlloser Menge finden sich daselbst die Mäuse ein und richten im Laden sowohl, wie auf Speicherräumen unter dem Zucker, Reis, Backobst und anderen Artikeln die schrecklichste Verwüstung an. Man hat Alles schon versucht, auch tausende dieser Vießfresser gefangen und getödtet, eine Verminderung ist jedoch nicht zu bemerken, so daß die Betreffenden in völlige Resignation sich ergeben.

Graudenz, 27. November. [Ueberfall. Trichinen.] Am 25. Mts. wurde der in der hiesigen Löwen-Apotheke beschäftigte Pharmaceut Wischel in später Abendstunde, als er sich auf dem Wege nach seiner Wohnung gerade in einer kleinen Seitengasse befand von einem Schuhmachergesellen, der mit dem Messer in der Hand dort einen Anderen auslauerte und sich jedenfalls in der Person geirrt hat, plötzlich überfallen und durch mehrere Messerschläge gefährlich verwundet. Ein Stuch hat die Lunge verletzt, durch einen anderen sind zwei Finger gelähmt worden. Der Thäter ist ergriffen. — Kürzlich wurde von einem Fleischer aus einer benachbarten Ortschaft ein Schwein geschlachtet, welches von dem Fleischbeschauer für trichinös befunden wurde. Derselbe Fleischer kam am letzten Sonnabend zum Wochenmarkt, hierher, und es wurde von verschiedenen hiesigen Personen Schweinefleisch von ihm gekauft. Einer der Käufer, der selbst Fleischbeschauer ist, untersuchte das Fleisch und fand dasselbe trichinös, ebenso wurden in einem anderen Stück von demselben Fleische Trichinen vorgefunden, weshalb die hiesige Polizei-Verwaltung das Fleisch soweit sie dasselbe hat erlangen können, in Beschlag nahm und die Untersuchung einleitete. Diefelbe soll bereits ergeben haben, daß das vergrabene trichinöse Schwein wieder ausgegraben ist.

Wosen, 29. Nov. [Die Schwurgerichts-Verhandlungen] wider die Mörder der Wwe. Mendelsohn und ihrer Nichte sind heute Abend

$\frac{1}{2}$ 10 Uhr beendet worden. Es wurden wegen Mordes zum Tode verurtheilt der Dachdecker Gamronski und die Arbeiter Ossowski u. Dolata. Denselben wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre abgeprochen. Wegen Theilnahme am Morde wurden zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrverluste der Privatsecretär Karl Dubitz verurtheilt. Die Tischler Bogumil und Joseph Lehnert wurden wegen Theilnahme am qualifizirten Raube der erstere zu acht und der zweite zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Denselben wurden auch die Ehrenrechte nach Verhältnis abgeprochen. Bezüglich der drei letzten Angeklagten erkannte der Gerichtshof auch auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Thorn. [Zur Stadtverordnetenwahl.] Mit Bezug auf eine in Nr. 278 gebrachte Besprechung der Stadtverordnetenwahl in der 1. Abtheilung wird uns von zuständiger Seite mitgetheilt, daß von den 74 Personen, welche in der ersten Abtheilung gewählt haben, 73 unter den 5 Gewählten je 2 Hausbesitzer und nur ein Wähler, dessen Stimme ungültig ist, einen Hauseigentümer genannt hat. — Wir haben das auch keinen Augenblick bezweifelt, wohl aber haben wir es für fraglich gehalten, ob jeder Wähler unter den vier auf 6 Jahre zu Wählenden 2 Hausbesitzer nannte. Nur darum hatte es sich unserer Auffassung nach gehandelt; denn wir hatten, wie sich unsere Leser erinnern werden, streng unterschieden zwischen der Wahl von 4 Stadtverordneten auf 6 Jahre, bei welcher 2 Hausbesitzer zu wählen sind, und der Ersatzwahl eines Stadtverordneten auf 4 Jahre, welche mit jener Bestimmung gar nichts zu thun hat und wie zufällig gleichzeitig mit jener vorgenommen worden ist.

Handwerker-Verein. In der gestrigen General-Versammlung des Vereins, welche sehr stark besucht war, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes auf das Jahr 1879. Diefelbe fiel größtentheils auf die bisherigen Vorstandsmitglieder. Zum Vorsitzenden wurde Redacteur Gupfer, zum stellv. Vorsitzenden Herr Prof. Dr. Hirich, zum Schriftführer Herr Actuar Hinz, zum Rentanten Herr Böttcher Gesehle, zu Beisitzern die Herren Oberlehrer Böhle, Rentier Preuß, Photograph Jacobi, Sattler Schliebener und Drechsler Borowski gewählt. Während der Zählung der Stimmen machte Herr Ober-Post-Secretär Stölger Mittheilungen über die Anlegung der Telegraphen-Leitung auf der Kurischen Nehrung, in welcher die Schwierigkeiten, die bei diesem Werke zu überwinden waren, anschaulich geschildert wurden.

— Ein Antrag, das Statut dahin zu ändern, daß nicht-jelbstständige Leute künftig als passive Mitglieder aufgenommen werden, dagegen kein Eintrittsgeld zu zahlen brauchen, wurde nach Maßgabe des Statuts einer zweiten General-Versammlung vorbehalten. Vom Vorsitzenden wurde ferner auf die kurz vor Weihnachten vom Verein zu veranstaltende Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten aufmerksam gemacht und daran der Wunsch geknüpft, daß die Besichtigung eine recht rege werden möge. Die Versammlung entschied sich dafür, daß auch Arbeiten angenommen werden, deren Meister dem Vereine nicht als Mitglied angehören. Mögen deshalb die Gewerbetreibenden auf eine recht zahlreiche Besichtigung der Ausstellung durch ihre Lehrlinge hinwirken; die Strebsamkeit und der Eifer der jungen Leute erhalten dadurch einen neuen Sporn. — Damit eine gewisse Garantie geboten ist, daß die auszustellenden Arbeiten auch wirklich von den Lehrlingen selbst angefertigt sind, beschloß die Versammlung ferner die betr. Meister zu bitten, durch ihre Namens-Unterschrift auf den von den Lehrlingen einzuliefernden Zettel zu bekunden, daß die Arbeit wirklich vom Lehrling gefertigt ist.

Abermals ein Eisenbahn-Frevel. Dem erst in voriger Woche bei Schulitz verübten Eisenbahn-Frevel ist heute Morgen wieder ein ähnliches Bubenstück zwischen Schönsee und Briesen gefolgt, wo der Personenzug Nr. 38, von Insterburg kommend, durch einen auf der Strecke befindlichen großen Stein, von dem Umfange einer Tischplatte, gefährdet wurde. Glücklicher Weise wurde die Frevelthat noch rechtzeitig vom Bahnwärter entdeckt, so daß ein entsetzliches Unglück verhütet wurde. Das Verbrechen kann erst kurz nach 6 Uhr verübt worden sein, denn der des Morgens von hier abgegangene Güterzug, welcher mit dem Personenzug in Briesen kreuzt, hatte kurz vorher die Stelle unbehelligt passirt.

Falsches Gerücht. In unserer Stadt circulirte heute das Gerücht von einem Mordanfall auf einen Gensdarmen bei Rynsk. Die Nachricht dürfte jedoch als eine falsche zu bezeichnen sein. Es ist über einen derartigen Vorfall keine irgendwie authentische Nachricht hierher gelangt, wie es unzweifelhaft der Fall sein würde, wenn etwas Wahres daran wäre. Auch in Schönsee war, wie auf eine amtliche Anfrage mitgetheilt wurde, nichts von einem Mordanfall bekannt.

Eisgang. Heute, bei schöner milder Bitterung, hatten wir auf der Weichsel — Eisgang! So unglaublich es klingt, auf der Weichsel trieben heute zahlreiche, ziemlich große Eisküsten, wenn auch natürlich nur „Schaum.“

Diebstahl. Der Schuhmacher Genjick, erst kürzlich wegen eines Uhren-Diebstahls verhaftet, stahl vor 14 Tagen von einem Wagen, der vor dem Raciniowski'schen Hause hielt, ein Unter-Jäckchen Bittern und conjumirte denselben allmählig. Seine Bestrafung ist eingeleitet.

Lokales.

Strasburg, 29. November 1878.

Unglücksfall. Heute Nachmittag fiel der Sohn eines hiesigen Arbeitmannes in die Drenenz und wäre er ertrunken, wenn nicht mit eigener Lebensgefahr der Besitzer S. in's Wasser nachgestürzt wäre, und auf diese Weise den Knaben glücklich an's Land gebracht hätte.

Vermischtes.

* Berlin schwimmt jetzt in Entzücken wegen der Patti, die mit ihrem Nicolini daselbst eingetroffen ist und im Kroll'schen Theater allabendlich Triumphe feiert. Der Unternehmer Bial, welcher die Beiden, Adeline Patti und ihren lieben Nicolini, engagirt hat, nahm am ersten Abend 14 000 Mk., am zweiten Abend 16 000 Mk. ein. Davon gehen allerdings 10 000 Mk. ab, welche das Künstlerpaar für jedes Auftreten erhält, und die sonstigen Unkosten, dem Unternehmer bleiben also „nur“ einige tausend Mark pro Abend. Die 10 000 Mark fließen übrigens auch nicht direkt den Künstlern zu, sondern wieder einem Unternehmer, welcher die Beiden durch Vertrag auf ein Jahr „gepachtet“ hat, alle Kosten des Aufenthalts für sie bestreitet, ihnen außerdem eine feste Summe für den Monat zahlt und jetzt in Berlin seine Rechte an Bial weiter „verpachtet“ hat. Das Haupt-Geschäft machen also nicht die Künstler, sondern diese Unternehmer; die Patti und ihr Geliebter dürften schwerlich mehr als etwa 150 000 Mk. jährlich verdienen.

* In der Nacht vom 26. zum 27. Nov. ist in Berlin Albert Emil Brachvogel, der seit einiger Zeit in Folge eines Beinbruchs bettlägerig war, an einem plötzlichen Gehirnschlag verschieden. Ein Wort sagt alles: Der Dichter des „Marzip“ ist nicht mehr, des originalsten und merkwürdigsten Schauspielers, das die deutsche Bühne im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre gesehen hat. Emil Brachvogel ist im Jahre 1824 zu Breslau geboren worden und in kümmerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Nach einander hat er sich als Medaillen-, in dem Atelier eines Bildhauers, als Schurpieler auf der Bühne versucht. Seit 1850 widmete er sich ausschließlich der Literatur, auch auf diesem Gebiete kämpfte er im Anfang mit den bittersten Enttäuschungen und den herbsten Widerwärtigkeiten. Sein erstes Stück „Jean Favard“ ward 1850 auf der Bühne der Friedrich-Wilhelmstadt ohne durchgreifenden Erfolg aufgeführt. Sein „Marzip“ erschien 1856 auf der Hofbühne und machte ihn mit einem Schläge zu einem berühmten Manne.

* In Folge einer zu engen Fußbekleidung ist der Necht Ernst Tischepe aus Kottleve Kreis Wiltsch, zum Krüppel geworden. Der Genannte hatte an einem der letzten nahesten Tage im Freien gearbeitet und sich in Folge seiner engen Stiefeln, welche von dem sumpfigen Boden auf dem er stand, die Feuchtigkeit angefangen hatten, beide Füße erfroren. Am Abend desselben Tages war es dem Bedauernswerthen unmöglich, die Stiefeln von den Füßen zu ziehen, weshalb er gezwungen war, sich mit denselben zur Ruhe zu begeben. Bereits am nächsten Tage hatten Schmerzen und Geschwulst an beiden Beinen derartig zugenommen, daß der Unglückliche im Breslauer Krankenhause der barmherzigen Brüder seine Aufnahme nachsuchen gezwungen war. Dort mußten ihm die Stiefeln von beiden Füßen heruntergeschnitten und die Amputation beider Füße, welche bereits brandig geworden waren, vorgenommen werden.

* In Paris ist jetzt Graf Potocki, „der ewige Pole“, wie ihn die ärgerlichen Lebensversicherungs-Beamten nannten, gestorben. Er war der Aeger aller Lebensversicherungs-Banken. Mit allen größten Gesellschaften hatte er Verträge wegen Zahlung von Leibrenten in beträchtlicher Höhe abgeschlossen; wenn er vom Arzte untersucht wurde, gleich er immer einem Todescandidaten, der gebrechliche hüftelnde Mann wurde von den berühmtesten Ärzten als schon halb im Grabe stehend angesehen. Der kann nicht lange mehr leben, dachten die Versicherungs-Banken, und schlossen mit ihm Verträge, wonach ihm gegen Zahlung eines gewissen Capitals beträchtliche jährliche Renten, so lange er leben würde, zugesichert wurden. War der Vertrag aber abgeschlossen, so lebte der Graf wieder auf und erfreute sich der besten Gesundheit. Jahrzehnte lang hat er auf diese Weise Renten im Gesamtbetrage von 4—5 Mill. Frs. jährlich von den Gesellschaften

bezogen und, da er dies nicht alles brauchte, bedeutende Capitalien angeammelt. Es schien, als ob er gar nicht sterben könne. Jetzt endlich haben die Lebens-Versicherungs-Gesellschaften vor ihm Ruhe und brauchen nicht mehr zu zahlen. Wie alt er eigentlich geworden, weiß man nicht genau.

* Aus Freiberg in Sachsen war der Magazinbeamte Schulze nach Verübung einer Unterschlagung von 60 000 Mk. flüchtig geworden, hatte sich aber bald darauf in Magdeburg gestellt, wahrscheinlich in der Hoffnung, man werde keine weiteren Nachforschungen nach dem Verbleib des veruntreuten Geldes anstellen und er könne dasselbe dann nach Verbüßung seiner Strafe ruhig verzehren. Er hatte sich aber darin getäuscht, man ließ ihm wegen des Verbleibs des Geldes keine Ruhe und schließlich stellte sich heraus, daß er dasselbe — im Grabe seines Vaters vergraben hatte!

* Eine ganz unglückliche Hartnäckigkeit bei dem Entschlusse sich das Leben zu nehmen, hat ein Berliner Handwerker bewiesen, über dessen Tod der Polizeibericht meldet: Ein Mann wurde in seiner Wohnung todt gefunden. Derselbe hatte sich mit Strychnin vergiftet. Vor noch nicht zu langer Zeit ging es dem Verstorbenen ganz gut, später kam er zurück, nichts wollte ihm mehr glücken und er faßte den Entschluß aus dem Leben zu scheiden. Für den Erlös seiner Uhr kaufte der Mann sich einen Revolver. Eines Abends wurde die Wirthin durch einen starken Knall erschreckt, eilte entsetzt in das Zimmer ihres Miethers und fand denselben wüthend über den mißlungenen Selbstmordversuch auf dem Sopha sitzend und den Revolver mit einem Hammer krumm geschlagen. Etwa 6 Wochen später wurde der Mann in der Nähe von Briß durch einen Bauer von einem Baume abgegeschnitten und wieder ins Leben zurückgeufen und abermals einige Wochen später fand er endlich durch Selbstvergiftung die ersehnte Ruhe.

Telegraphische Wörten-Devesche.

Berlin, den 29. November 1878.

Fonds:	Russig.	28. N
Russische Banknoten	197,40	196,75
Barisan 8 Tage	197,00	196,30
Russ. 5% Anleihe v. 1877	80,40	80,25
Polnische Pfandbriefe 5%	60,50	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe	53,40	53,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,50	94,50
do. do. 4 1/2%	101,30	101,20
Kredit-Actien	395,00	392,50
Oester. Banknoten	173,45	173,40
Discount-Comm.-Act.	132,10	131,75
Weizen: November-De ember	174,00	173,00
April-Mai	180,50	180,00
Roggen: loco	123,00	121,00
November-Dezem er	121,50	120,00
Dezember-Januar	121,00	119,50
April-Mai	123,50	122,50
Rüböl: November	57,00	57,30
April-Mai	57,30	57,70
Spiritus: loco	52,30	52,70
November	58,00	59,50
April-Mai	52,50	52,80
Discount 5%		
Com-ard 6%		

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.

Freitag, den 29. November 1878.

von R. Berner, vereidigter Handels-Makler.
Wetter: prachvoll. — Tendenz: matt. — Zufuhren: etwas stärker.
Weizen: fein hellglasig 168 M., bunt 123—128 Pfd. 145—160 M., roth ordinar 138—145 M.
Roggen: hellfarbig inländischer 110—112 M. bez., polnischer 120 Pfd. 109 M. bez., russischer 97 bis 105 M.
Erbsen: mittlere helle 112—118 M.
Gerste: inländische 105—125 M., russische 90 bis 100 M.
Hafer: inländischer heller 110 M., polnischer und russischer 80—100 M.
Buchweizen: trocken rein 100 M.

Danzig, 28. November. Getreide-Börse.

[V. Giedyński.]

Wetter: sehr schön und warm.
Weizen loco brachte am hentigen Marke unveränderte Preise und ist bezahlt worden für Sommer-127/8 Pfd. 165, bunt und hellfarbig 123 bis 128 Pfd. 168 bis 171, hochbunt und glasig 129, 130, 132, 133 Pfd. 182, 183, 184, 186, 188 M. per Tonne. Regulirungspreis 175 M.
Roggen loco unverändert und ist für inländischen nach Qualität bezahlt für 119 Pfd. 112, 124 Pfd. 116, 126, 77 Pfd. 119 1/2, russischer 108 Pfd. 97, 116 Pfd. 104, 120 Pfd. 10. Markt per Tonne. Regulirungspreis 113 Markt.
Depechen. London, 27. November Weizen ruhig, angekommene Ladungen fest. Subregien.

Spiritus-Devesche.

Königsberg, den 28. November 1878.

Loco	54,75	Brf.	54,50	Gld.	54,50	bez.
Novbr.	55,50	54,50	50	50	50	50
Frühjahr	54,00	53,75	50	50	50	50

Meteorologische Beobachtungen.

Beobach- tungszeit.	Barom. Bar. Lin.	Therm. M.	Wind- R. St.	Bevol- lung.
28.10 U.M.	331.29	5.8	SE 1	1 htr.
29.6 U.M.	336.36	3.5	SE 1	1 htr.
2 U.M.	330.58	5.0	SE 1	1 htr.

Wasserstand am 29. Nov. Nachm. 2 Uhr: 5 Fuß 4 Zoll.

Bekanntmachung.

Zwei überzählige Spritzen sind zu verkaufen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 11. d. Mis. ist hier ein Mensch, welcher Joseph Wisniewski heißen und in Plontowo, sowie in Wilkowitz, Kreis Inowrazlaw gebürtig ist, mit folgenden, mutmaßlich gestohlenen Sachen festgenommen worden:

5 Tischtücher, 4 Oberhemden (weiß), ein Oberhemde (rothgestreift), 8 Taschentücher, ein Paar Mantelchen, 4 Kragen, leberne Hügel, und eine rothe Pferdebede. Die Wäsche ist verpackt, zum Theil in Monogrammen geschickt und zwar 2 Tischtücher mit T. B., worüber eine Aelstrone, die 4 weißen Hemden mit W. D., die Taschentücher A. L., J. L. 9, M. T., B. L., A. F., J. L., T. D., B. Z. 6.

Der Eigentümer wird aufgefordert, sich schleunigst zu legitimiren.

Thorn, den 20. November 1878.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittower, bezüglich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück No. 393, Gutmsee, mit einem Wohnhause und einem Gastställe zum jährlichen Nutzungswerte von 330 Mk., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

31. December d. Js., Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. 11 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Einlasser Mathias Rutinski gehörige, in Pobjosoligora belegene, im Hypothekenbuch dieses Orts unter der Nummer 1 verzeichnete Grundstück soll am

30. Dezember h., 11 Uhr Vormittags, in Pobjosoligora an Ort und Stelle — im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

31. Dezember h., 11 Uhr Vormittags, an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden. Es beträgt das Gesamtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 34,1700 ha. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 100,34 Thaler. Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 105 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale eingesehen werden. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 6. November 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Berlin-Kölnische-Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Zur Entgegennahme sowie Aufnahme von Versicherungsanträgen für oben genannte Gesellschaft empfiehlt sich der Unterzeichnete mit dem Hinzufügen, dass dieselbe z. B. im v. J. allein in Berlin 58,33% aller abgeschlossenen Versicherungssummen in Anspruch nahm und vermöge ihrer günstigen, den berechtigten Interessen des versichernden Publikums entsprechenden Bedingungen und ihrer grossen Leistungsfähigkeit allgemeines Vertrauen erworben und namentlich auch in industriellen und landwirthschaftlichen Kreisen in hohem Grade Eingang gefunden hat, da sie selbst kleinere Risiken unter weicher Bedachung zu mässigen Prämien annimmt. — Prospekte und Antragsformulare dieser Gesellschaft, wie auch der Magdeburger-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft verabfolgt bereitwilligst.

Der Agent:

Dombkewicz.

Viebig's Kумыs

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindigkeit, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Susten mit Auswurf), Rückenmarkschwindigkeit, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kумыs-Anstalt, Berlin W., Berlang, Genthinerstrasse 7, versendet Viebig's Kумыs-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, a Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kумыs-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kумыs.

Gebildeten Familien,

jedem Freunde guter Unterhaltung und schöner Bilder, kann als interessante, hervorragend schöne und sehr billige Zeitschrift empfohlen werden:

Ueber Land & Meer

Preis der Nummern-Ausgabe monatlich nur Eine Mark.

Preis der 14tägigen Heft-Ausgabe für das Heft nur 50 Pf.

Jede Buchhandlung und jedes Postamt (letzteres mit kl. Postzuschlag) nimmt Bestellungen an.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von Stickerien und Gegenständen die sich zu Geschenken eignen, als: antique geschnitzte Holzwaaren, Marmor- und Malabaster-Waaren etc.,

ist wieder eröffnet und empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

M. L. Wohlgemuth.



Carl Heinicke
vorm. F. L. Höltzel,
Graudenz, Herrenstrasse 10,
empfehlen seinen eröffneten
Grossen
Weihnachts-Ausverkauf.
Feste Preise. Baare Casse 5%.
Proben nach ausserhalb postfrei.

Um die bedeutenden Bestände meines

Schuh- und Stiefel-Lagers

vollständig zu räumen, habe ich einen reellen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen veranstaltet, welcher mit dem heutigen Tage beginnt und nur bis zum 1. December, dauert.

M. L. Wohlgemuth.

Häcksel-Maschinen, 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide u. praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Km. 60 an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versende franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr David Hirsch Kalischer in Thorn.
Ph. Mayfahrth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

== Rübkekuchen, ==

== Leinkuchen, ==

== Roggenkleie und ==

== Weizenkleie. ==

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.

Thorn.

Ein Gasthaus,

liegt bei der Stadt, nebst Garten und Tanzsaal, Regelmäßig und 3 Mrg. preuß. Ackerland, an der Promenade gelegen, inclusive 4 Häuser, welche jährlich 180 Thlr. Miethe bringen, ist für den Preis von 6000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung, Familienverhältnisse halber, schleunigst zu verkaufen. Hypothek frei.

Näherer Auskunft erteilt Herr O. Siebert in Marienwerder.

Destillations-Geschäft!

Ein Destillations-Geschäft am hiesigen Plage ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Eventuell wird zugleich das dreistöckige, massive

Grundstück

mit Nebengebäuden, in bester Geschäfts-Gegend der Stadt, in welcher die Destillation betrieben wird, zum Verkaufe gestellt.

Rechtsanwalt Warda, Thorn.

Frisches

Geöl
versendet franco jeder Bahnstation billigt die Delfabrik von

Isidor Levysen,
Rafel.

43

Stück Mastvieh

verkauft in
Schönfließ per Briesen Westpr.

Yorkshire (Lincolnshire)
Eber u. Sauen
hat wieder abzugeben das
Dom. Sartowik bei Schwef.



Hiermit zeige ich ergebenst, an dass ich die frühere
Hoffmann'sche Maschinen-Fabrik
in Michlau
bei Strassburg Westpr.,
käuflich erworben und wieder in
Betrieb
gesetzt habe. —
E. Drewitz.
Thorn.

Wachtung.

Meine Besitzung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigen Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa 4 1/2 Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.

Rud. Hoppe,

Zalesie bei Lautenburg Wpr.

Carneval! Fastnacht!

Costume aller Art, (nicht zu verleihen) aber sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Schellchen, Cotillonorden, Cotillontouren, Zinnschmuck. Höchst komisch, carnevalistisch gemalte Bilder, Lebensgrösse für Saaldecorationen 4 1/2 Mk. Preislisten versendet umsonst. Theater-Decorationen auf Stoff gemalt.

Bonner Fahnenfabrik
in Bonn a. Rh.

Conservirte Früchte.

Zum Belegen sowie auch als Desserts und zu Compots geeignet.

Alle Sorten Früchte

in Zucker sowie auch im eigenen Saft eingekocht in 1/1 1/2 u. 1/3 Gläsern.

Ananas,

Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachelbeeren, Hagebutten, Mirabellen, Reineclauden, Rüsse, Quitten etc. in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.

Fruchtschleifen, candirt. Fruchtgélée-Bouillons etc. empfiehlt

Thorn.

Julius Buchmann,

Confituren-Fabrik in Thorn & Bromberg.

Passendes, billiges und nützliches

Weihnachtsgeschenk.

1 Buch Briefbogen und 25 Couverts mit elegantem geprägten Monogramm (kein Druck) für nur von 1 Mark an,

100 Visitenkarten in sauberster Ausführung für nur von 75 Pf. an, liefert schnell

Justus Wallis Buchhandlung in Thorn u. Inowrazlaw.

NB. Gefällige Aufträge bitte schon jetzt aufzugeben da es im Interesse eines jeden Einzelnen liegt, gute und saubere Arbeit zu erhalten.

Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei

W. Arnold,

Bromberg.

Kiefernes

Kloben-Brennholz

verkauft billigt nach allen Stationen der Ostbahn und Marienburg-Mlawkaer Bahn etc., aber nur in Wagonladungen

Danziger & Co.,

Speditur und Commissions-Geschäft, Illowo bei Soldau.